

4. September: Kleiner Nachtrag, was ich in der letzten Ausgabe vergessen hatte: Das Luftbild vom Vaihinger Zentrum stammt von der Stadt Stuttgart. Man erlaubte mir einst die Nutzung ihres Kartenmaterials, wenn ich die Quelle angebe.

Auch wenn es derzeit sehr trocken ist, beschäftigt mich immer wieder das Thema Wasserverwertung in der Stadt und das schon lange bevor es den vollgesogenen Begriff Schwammstadt gab. Bei den Sickerflächen geht es auch um den feuchten Untergrund welcher den Straßenbäumen Nahrung bietet. Wenn man sieht, welche kleine Bodenöffnungen die Bäume haben, in denen bei kurzen Regenereignissen nicht mal das Regenwasser ankommt wegen ihrem Blätterdach, dann macht das nachdenklich. Viele Bäume sollten einfach größere Beete bekommen, die mit Magergras oder Wildblüten bepflanzt werden können, dort wo es der Straßenraum zulässt. Ein großes Problem sind die Starkregen, die das Stuttgarter System an den Rand des Fassungsvermögens bringen. Die Aufgabe der Bäche, die heute Teil der Kanalisation und längst in Vergessenheit geraten sind, zusammen mit Regenwasser, Haushalts- und Industrieabwässern, läuft alles in wenigen Großkanälen zusammen. Im großen Talkessel ist das der Nesenbachkanal. Ist er zu voll, speit er schon vor dem Klärwerk einen Teil seiner Wassermenge bei der Königs-Karl-Brücke aus mit allem an Fäkalien und Chemikalien. Dazu kommt, dass die Klärwerke bei sehr viel Regen ebenfalls überlaufen und ihr „Gift“ in Körsch, Glems und Neckar ergießen. Für mich ist die ungeklärte Frage, wie sich das System entlasten lässt. Bis heute baut man überall Wohn- und Geschäftshäuser, die den Regen von ihren Dächern direkt in die Kanalisation leiten, anstatt an das Umland abzugeben. Begrünte Dächer mögen einiges aufnehmen, aber wir brauchen in viel mehr Wohngebieten natürliche Vertiefungen, die das Dach- und Straßenwasser eines Viertels auf die Felder oder in den Wald bringen. In die natürlichen Hangflächen müsste man Terrassierungen einbringen, um den Abfluss ins Tal zu dezimieren. So wie das noch beim Zuckerle der Fall ist. Terrassierte Landschaften nehmen viel mehr Wasser auf, als durchgehende Hänge. Ob man das Bachwasser mittelfristig wieder vom Abwasser trennen kann, wäre auch interessant zu wissen. Das ist schwer vorstellbar, aber an einigen Stellen denkbar, wo es ab der Quelle einen längeren natürlichen Vorlauf gibt. Ein schönes Beispiel ist der Feuerbach, den man am Siedlungsrand des gleichnamigen Bezirks wieder an die Oberfläche geholt hat. Und warum sollte man nicht auch auf den Flachdachgebäuden Zisternen auf den Dächern anbringen? Das gibt ihnen gleich noch eine gewisse Form. In jungen Jahren habe ich das in einem Dorf auf Gran Canaria gesehen. Die vielen Türmchen sahen toll aus mit praktischem Nutzen. Allerdings muss man diese von vornherein beim Bau mit einplanen, um die Statik danach auszurichten.

5. September: Auch ein Thema, das mich immer wieder beschäftigt, sind die Kirchen dieser Stadt. Es gibt viele schöne Gotteshäuser, die als solche aber fast nicht mehr aufgesucht werden. Vielleicht wäre es sinnvoll, nur noch ein paar wenige zu betreiben, anstatt lauter kleine Gottesdienste abzuhalten. Das wäre zwar ein weiterer Weg für manchen, aber durch die vielen Gleichgesinnten dann auch wieder ein spirituelleres Erlebnis. Infolge des-

sen könnten die ungenutzten in Aufenthaltsräume umfunktioniert werden, wo man sich trifft. Zwanglose Stadtteilzentren, wenn man so will. Solche Experimente gibt es schon in Skandinavien, allerdings nicht in Kirchenform. Einfach einen Raum zur Verfügung zu stellen, ganz ohne Programm, und schon hast Du einen beliebten Treffpunkt, was vor allem in dichtbesiedelten Quartieren super funktioniert. Man könnte hier ein öffentliches Bücherregal aufstellen und Tische für Verschenkgegenstände. Dazu vielleicht eine Pinnwand, wie in Supermärkten, mit kleinen Anzeigen. Das wäre in ausgedienten Kirchen gut denkbar, zumal sie dann noch einen sozialen Zweck hätten. Zudem könnte man hier Werbung für die nächstgelegenen Gottesdienste machen. Immer wieder habe ich Artikel über die säkularisierten Sakralgebäude gelesen, die heute als Ladengeschäft, Restaurant, Wohnhaus oder Bücherei fungieren. Die Idee der Umnutzung ist also nicht neu. Zusammen, mit dem Prinzip der leeren Räume, die durch Bürger belebt werden, finde ich das spannend. Zudem denke ich auch immer an die Pfarrer, die vor einem kleinen Besucherhäufchen über Christliches referieren, was sicher auch nicht zufriedenstellend ist. Weniger Kirchen mit mehr Besuchern, würden vielleicht, weitere „Kunden“ anziehen, da Menschen gewohnheitsgemäß gerne dorthin gehen, wo schon etliche andere auch sind.

Ich erinnere mich noch immer an ein Gespräch mit einem Gaisburger Pfarrer, der über die neuen rechtsnationalen Kulturverfechter herzog, und meinte, dass er von denjenigen nie einen in der Kirche sehe. Sie schimpften über andere Religionen, unterstützen die eigenen aber nicht. Sarkastisch fügte er noch hinzu, in seinem Gottesdienst säßen sonntags zwölf Frauen und die kämen auch nur, weil sie nicht schlafen können. Humor hatte der gute Mann.

6. August: Heute war ich in der Augsburger Straße unterwegs. Der neue Rangierbahnhof wächst stetig, mittlerweile auch deutlich sichtbar in die Höhe. Der Wald aus Masten und Querträgern ist beeindruckend. Das verändert die ganze Optik, zumal die neuen Metalle noch glänzen. Bei all den neuen Entwicklungen muss man sich immer vor Augen halten, dass hier die älteste Bahnstrecke Württembergs vorbeiführt. Selbst ein Gleiskörper kann ein Industriedenkmal sein, wengleich, die Strecke durch spätere Umbauten und Verzweigungen vermutlich nicht mehr ganz identisch ist. Immerhin steht noch das wunderschöne Untertürkheimer Bahnhofsgebäude als Zeitzeuge da. Das Cannstatter wurde einst in neuer Sachlichkeit aufgebaut, hat aber noch seine Schönheiten, wie die Halle und die sehenswerten Uhren. Gegenüber Neubaugülsen, wie in Zuffenhausen oder Ludwigsburg wirkt aber auch dieser Bahnhof heute noch schön. Hier eine Ansichtskarte vom alten Cannstatter Bahnhof mit schöner Arkadenreihe und direktem Straßenbahnanschluss.



den 19. Okt. 09. Lieben auf die neue welt jugliche Größe Bahnhof. meine Anbahnung auf diese Meile sein.

Interessant fand ich einen Zeitungsartikel über die einstigen Schiffe der SSB. Dass die Stra-



ßenbahner einst den Fluss mit öffentlichen Verkehrsmitteln bedient haben, war mir nicht bewusst. Aus heutiger Sicht wirkt das kurios, aber es gab ja auch Zeiten, als die deutsche Schiffsflotte auf dem Bodensee Teil der Deutschen Bahn war. Als aus einer Kiesgrube der Max-Eyth-See wurde und vor allem ein regelrechtes Freizeitzentrum, ver-

banden die SSB ab 1935 Cannstatt über den Haltepunkt Münster mit dem See, der einen romantischen Leuchtturm hatte und Stuttgarts größtes Freibad war. Es gab drei kleine Schiffe mit den Namen Memel, Emden und Danzig. Wer wohl auf solche Namen kam? Heute haben die Bezeichnungen wenigstens einen Bezug zum Süden.

Die Kickers sind auch wieder im Gleis. Fünf - null, sauber. Wie meistens, spazierte ich durch den Wald am Teehaus vorbei zum Bopser, wo ich meine Heimfahrt mit der U7 begann. Und fast jedes Mal, wenn ich am Marmorsaal vorbeikomme, werden dort entweder Hochzeiten veranstaltet oder Fotos für bevorstehende gemacht.

7. August: An diesem Abend, wie auch schon am Vortag, besuchten wir die Venezianische Messe in Ludwigsburg, die alle zwei Jahre stattfindet. Erstmals war der Eintritt frei. Da-



für gab es mehr Gastronomie auf dem Marktplatz. Vielleicht war die Pacht daraus und die eingesparten Kassierer, einschließlich Bargeldlogistik, die Gegenfinanzierung. Wie immer gab es zeitversetzt an unterschiedlichen Ecken verschiedene Kunstdarbietungen. Die haben zwar nicht alle was mit Venedig zu tun, aber die Mischung ist schon prickelnd. Unter anderem gab es ein Laifmusik-Karussell, italienische Musik, ein grandioses Stelzentheater, Operettenausschnitte, Tanzeinlagen mit einem Didschei, Komik und Artistik. Was die große Vorstadt alljährlich an Kulturaktionen auf die Beine stellt, ist wirklich imposant. Das gereichte selbst einer Stadt mit dreifacher Einwohnerzahl zur Ehre. Respekt! Im übrigen ist der Ludwigsburger Marktplatz nach dem Pflugfelderplatz in Kornwestheim der italienischste in Groß-Stuttgart. So richtig Piazza mit Arkaden, Kirchen und südlichen Farben.

8. August: Es war wieder mal ein Fest, für den Stadtsichter, der Tag des offenen Denkmals. Wir schauten uns drei Gebäude an. Als erstes stand das historische Lichtspielhaus in der Bolzstraße auf dem Programm. Mit Denkmalschützern und Architekten ging es auf eine einstündige Tour mit vielen Erläuterungen Das Foyer mit Messing, Holz und Rottönen scheint sehr schön zu werden. Super ist der neue große Saal mit der wieder freigelegten Kuppel und dem Balkon. Hier im Raum dominieren die Farben rot und gold, was sehr ele-

gant wirkt. Der kleine Saal ist überwiegend schwarz geprägt, was ihn düsterer erscheinen lässt. Auch hier ist wieder die alte Kuppel zu sehen, die ihn optisch sozusagen rettet. Interessant waren wieder die Ausführungen der Architekten über den Spagat von Denkmalschutz, Brandschutz, Barrierefreiheit und Funktionalität. Das Ergebnis ist toll und man möchte am 2. Oktober bereits eröffnen, was sehr ambitioniert wirkt, im Betracht der großen Baustellen. Eventuell geht erst mal nur das kleinere Kino an den Start, das weitgehend fertig ist.



Gleich nach der Verlegung des damaligen Centralbahnhofs auf das Schillerfeld ist hier das Kino entstanden das zu seiner besten Zeit 1.300 Plätze hatte, wobei das noch keine breiten Komfortsessel waren. Stars kamen hier her, von Marika Röck über Erol Flynn bis zu Lex Barker. Den meine Mutter verehrte. Wer weiß, hätte es Uwe Seeler in den 60ern nicht gegeben, vielleicht hieße ich heute Lex. Auch gab es zeitweise Varieté-Darbietungen im Haus und ein Tanzcafé, welches mit einem Glasboden besonders edel war. In diesem geschichtsträchtigen Bau eine Kletterhalle zu eröffnen, war ein abstruse Idee, nachdem man die Innenstädte mal wieder für tot erklärt hat, und ein Erguss der Zwangsvermischung. Wenn die Mieten mehr nachgeben würden, hätten wir kein Einzelhandelsproblem. Zulang hat man an der Gewinnschraube gedreht und will nun nicht mehr so recht zurück. Dass die Investorenrennbahn leidet, liegt nicht an zu wenigen Interessenten.

Ich weiß auch, dass unter den Bollwerkern die Sorge vor der Konkurrenz umgeht, aber die sehe ich nicht. Das neue Metropol hat nur zwei Säle. Im großen werden sicher keine Art-hausfilme laufen und mit einem kleinen kann man nicht viel Konkurrenz erzeugen. Immerhin ging es ja früher auch mit dem UFA-Palast ganz gut (einschließlich dem Metropol) der in seiner Endphase auch immer mehr anspruchsvolle Filme in den kleineren Sälen gezeigt hatte. Gewichtiger wird die Konkurrenz durch das zukünftige kommunale Kino sein, das ja auch eher Nischenfilme zeigt. Immerhin aber hat das Bollwerk ja einen soliden Fänkreis. Das ist die Hauptsache.

Der zweite Höhepunkt war das Gesamtkunstwerk Liederhalle, das ich bisher nur ausschnittsweise kannte. Immerhin konnte ich dieses Jahr schon mal den Schubertsaal betrachten, der sonst als Übungsfläche des Liederkranzes unzugänglich ist. Heute war also der

Rest dran. Fantastisch, was hier alles an Boden-, Wand- und Deckenschmuck umgesetzt wurde. Die Führung begann dann mit dem Silchersaal (320 Plätze), in dem vor allem die große Außenwand mit Glasbausteinen auffällt. Beeindruckend war für mich der Vorraum des Mozartsaals (720 Plätze) mit seiner Wellendecke, dem Lichtbrunnen und den 50er-Jahre-Lampen. Grandios und zentrales Prunkstück freilich ist der Beethovensaal (2.100 Plätze), wo die Sitzreihen des Oberrangs langsam an einer Seite nach unten fließen, bewusst auf jener Seite angebracht, wo der erste Geiger spielt. Aber auch das vielseitige Foyer weiß mit seinen Mosaikböden und gesprenkelten Treppen zu beeindrucken. Toll sind überall die hölzernen Handläufe. Dass die fünf Balkone aus Brandschutzgründen nicht mehr genutzt werden dürfen, wirkte auf die Besuchergruppe befremdlich. Kann ich irgendwo verstehen. Und wie hat es ein Ulmer Stadtführer dieses Jahr ausgedrückt? „Der Brandschutz ist die Geißel der Kultureinrichtungen.“ Der Beethovensaal hat übrigens genauso viele Sitzplätze, wie die Elbphilharmonie und die Liederhalle gehört zu den großen Konzerthäusern in Deutschland.



Interessant war der Blick auf historische Fotos, die unter anderem den ehemaligen Boschgarten zeigten, der sich dort befand, wo heute die Grünanlage vor dem oberen Eingang ist. Aus der Luft sah das wie ein kleiner Forst aus. Viele Bäume und sogar ein Weiher boten den Konzern-Beschäftigten Luft und Auslauf. Als man mit dem Bau der neuen Liederhalle begann, wurde auch die Tiefgarage angelegt, was das Ende des Boschgartens war. Immerhin hat die heutige Anlage auch eine gewisse Aufenthaltsqualität, vor allem unter den Rosenbögen, wenn gleich die angedeutete Pergola noch zu vervollständigbar wäre.

Nummer drei war dann das Wagenburggymnasium, einer Schule voller Bögen, wobei schon das Gebäude an sich ein großer Bogen ist, was sich überall im Haus fortsetzt, mit Arkaden, Treppenhausdecken und Türeinfassungen. Auch hier gab es wieder spannende Geschichten zu schulischen Anforderungen und jenen des Denkmalschutzes. Der Architekt schien stolz auf sein Werk zu sein. Ich bin mir sicher, dass das schöner ist, als irgendwelche Quader zu zeichnen und auszuführen. Dies fing für ihn in diesem Fall mit dem Studium des Gebäudes und seiner Geschichte an, mit der Suche nach alten Quellen, wie Fotos und Zeichnungen. Und tatsächlich konnte er unwahrscheinlich viel aus der Geschichte des Hauses erzählen, als wäre er mit ihm eins geworden. Interessant war übrigens auch, dass wieder Kreidetafeln verbaut wurden, was nicht am Denkmalschutz lag, sondern weil dies wohl der Trend in den Schulen ist, denen man in der Vergangenheit oft technische Rückständigkeit vorgeworfen hat. Während die aufgeschwätzten Whiteboards wohl oft unter Störungen leiden, funktioniert ein Unterricht an einer herkömmlichen Tafel halt immer. Jeder Digitaltechniknutzer weiß es, und wir sind es fast alle, zu neunzig Prozent ist das eine tolle Sache, aber wehe, die Systeme wollen etwas anderes, unter anderem ihre Ruhe, dann stehst Du als Abhängiger blöd da. Zudem haben die Schulen meistens keinen IT-Spezialist im Haus, der eben kurz mal kommt, wenn es technisch wo zwickelt.



Unsere Tour endete auf dem Weindorf an seinem letzten Abend. Wir schmausten in der Obertürkheimer Laube, während es Hunde und Katzen regnete. Teilweise drang das Wasser sogar ins Innere vor, aber die allermeisten Plätze blieben trocken.

9. August: In der Kreuznacher Straße befindet sich ein riesiger Nadelbaum mit rotem Stamm, den ich nicht zu bestimmen mag. Er zeigt viele braune Stellen. Hoffentlich nur wegen der Trockenheit und nicht wegen eines Schädlings, dessen Ausmaße man gerade an viele Tuja-Gewächsen sieht.

Endlich sind wieder alle Straßenbahnlinien am Start und man kann wieder gewohnt mit Umstiegen variieren. Das ist eine Wohltat, für einen Stadtspringer, wie mich.

Bei einem Fotospaziergang über den Karlsplatz wurde ich von einer Dame aufgeklärt, warum das Kaiserdenkmal mit Blut verschmiert sei. Er wäre ein Massenmörder gewesen. Nun ja, ich akzeptierte diese Erklärung, damit sie nicht zum Stadtsichtermörder würde, aber mit solchen neuzeitlichen Ansichten gehe ich nicht konform. Klar, Massenmörder waren sie gewissermaßen alle, Könige, Kaiser und Provinzfürsten, deren Truppen an diversen Kriegen beteiligt waren. Massenmörder waren aber auch Württemberger und Badener, als sie Bauernaufstände niederschlugen. Wenn man hier ein Fass aufmachen will, dann kann man nicht mehr aufhören mit lauter Anklagen. Und wie viele Tote gab es durch die Kirche, wenn es um Andersgläubigkeit ging? Will hier mal einer nachrechnen? Was haben Päpste alles angerichtet? Und die Römer, die wir heute für ihre Kultur ehren, haben die sich nicht auch durch Europa gemetzelt? Warum gibt es so viele Menschen, die einfach nicht akzeptieren können, dass früher eine andere Zeit mit anderen Gepflogenheiten war? Und überhaupt, das angedeutete Blut, klebt vor allem am Pferd. Was kann der arme Gaul dafür, dass er zum fürstlichen Transportmittel wurde? Mir wäre lieber, die Geschichtsveränderer würden gegen die Irrgänge der Gegenwart agieren.

Vor dem Café Planie ist schweres Gerät aufgezogen, nachdem eine halbe Ewigkeit nichts passiert ist. Leider wird diese Institution erst Ende 2025 oder Anfang 2026 wiedereröffnen. Auch am Stadtflügel des Neuen Schlosses wird gewerkelt. Gerüste stehen auf zwei Seiten. Schön zu wissen, dass das vielleicht wichtigste Gebäude der Stadt gepflegt wird. Es gibt der Stuttgarter Innenstadt ein gewisses Maß an Eleganz und es war sozusagen Stuttgarts Rettung als Hauptstadt, nachdem diese vorübergehend Ludwigsburg hieß.

10. September: Kürzlich war ich im Hauptbahnhof unterwegs und nahm den langen Abstieg zum Schlossgarten in Kauf, um zur Haltestelle Staatsgalerie zu kommen. Ich beobachtete, wie sich am oberen Ende (oder Anfang) ein Müllentsorger und ein Mitarbeiter der Bahnhofsmision auf einem Bänkchen unterhielten, eine schöne Szene. So etwas kann man hier immer wieder beobachten. Die Bahnhöfler kennen sich, egal ob Bundespolizisten, Reinigungspersonal oder Kioskangestellte. Irgendwie ist man eine große Familie, so wie ich das auch schon von Leuten mitbekommen habe, die im Flughafengebäude tätig sind. Das erfreut mich deshalb, weil es mich an meine berufliche Vergangenheit in der großen Schalterhalle der Hauptpost erinnert. Wir waren mit den Anliegern aus dem Königsbau eins, mit welchen wir uns den Wirtschaftshof teilten. Parfümerie, Musikfachgeschäft, Banker, Wirtsleute. Zudem hatte ich viel mit den Geschäftskunden der Innenstadt zu tun und es gab keinen Gang durch die Innenstadt, wo man nicht jemanden kannte. Viele davon sind längst im Ruhestand oder auf dem Friedhof, beziehungsweise darunter. Ich war ja noch ein recht junger Mann, hatte aber schnell einen Draht zu den anderen Anliegern und man half sich gegenseitig, auch manchmal unkonventionell.

11. September: Der Weilimdorfer Lindenbachsee wird abgesaugt. Nicht das Wasser, sondern der Schlamm am Grund. Tolle Sache, das müsste eigentlich Vorbild für den Max-Eyth-See sein. Das würde vielleicht manch sommerlichen Wildwuchs vermeiden.

Dass es nun Schafe im Dienste der Stadt gibt, ist lustig. Sie beackern zukünftig den Weinberg Mönchhalde. Manch Hammel soll es ja in den Behörden schon gegeben haben. Aber mal ohne Scherz, die Idee ist schön. Zwischen den Rebstöcken wächst eine Menge Grünzeug, das natürlich gerupft wird und wenn man weiß, wie Natur funktioniert - okee, Wissen ist vielleicht zu viel gesagt, wenn man also ahnt, wie die Natur funktioniert, dann ist bekannt, dass Weidetiere nicht nur Kräuter fressen, sondern dass auch wichtig ist was sie ausscheiden, um für eine lokale Grünmischung zu sorgen. Zudem befestigen die Tierläufe auch den Hang. Sollte das Experiment gelingen, soll es auch in anderen Weinlagen wiederholt werden. Auch denke ich an die großen Streuobstwiesen in Weilimdorf und oberhalb des Bruderrains. Für die Weinbergmäääääher bleibt zu hoffen, dass sie nicht auf den Geschmack der Trauben kommen, sonst wird ihnen ganz schnell die Pension gestrichen.

12. September: Caterina Valente ist im Alter von 93 Jahren in meiner zweiten Heimat gestorben, in Lugano. Jahrzehnte hatte sie im nahen Bissone gewohnt, wo ich immer wieder gerne unterwegs bin und in dessen Nachbarort ich oft Sommerwochen verbracht habe, bevor sie ins Altersheim nach Lugano wechselte. Sie stammte aus einer Künstlerfamilie, in der alle Musik im Blut hatten und sie gehörte zu den Genies der 50er-, 60er- und 70er-Jahre, die vieles an darstellender Kunst abgedeckt haben.



Sie war Komödiantin, Tänzerin, Schlager- und Tschässsängerin, konnte Latino. Sie sprach fließend Französisch, Italienisch, Schwedisch, Deutsch, Englisch sowie Spanisch. Tolle Frau, die sich in die Multigenies einreichte, zu denen auch Peter Kraus und Peter Alexander gehörten. Alle drei wohnten lange parallel am Luganer See. Caterina in Bissone, Peter Alexander in Vico Morcote und Peter Kraus noch heute in Morcote. Peter Alexander zog es im Alter dann nach Österreich zurück. Ähnlich wie Nana Mouskouri, Vicki Leandros, Salvatore Adamo oder Gitta Haening hatte sie in vielen Ländern Erfolg. Bei uns waren die Interpreten oft nur als Schlagersänger bekannt, hatten aber oft noch ganz andere Repertoires.

Hoppla, jetzt habe ich Stuttgart ganz schön verlassen. Zurück zu Caterina der Großen. Ihren ersten Auftritt hatte sie mit zarten fünf Jahren im Stuttgarter Friedrichsbau. Zudem hat sie ein paar Jährchen im Ländle gelebt (Mannheim und Weinheim). Beim SDR, der damals unheimlich rührig war und Stars reihenweise nach Stuttgart lotste, teils mit jahrelangen Verbindungen, war sie des öfteren Gast. Zuletzt ehrte er sie, als er in einer Kunstaktion die Fenster der Villa Berg mit Künstlerportraits beklebte.

An diesem Nachmittag war ich bei meinem Zahnarzt in der Königstraße 1b. Zuerst bekam ich einen Schreck, nach dem Lesen eines Türschilds, dass er die Praxis ab Juli 2024 übergibt. Über 30 Jahre verbinden uns und wir haben einst abwechselnd unsere Kinder bekommen, wobei er noch eins mehr produziert hat. Ja, und er ist etwas älter als ich. Jetzt war er also weg. Schnüff! Nein, war er nicht, denn plötzlich stand er neben mir in der Praxis. Er übergibt die Gemeinschaftspraxis lediglich in die Hände zweier jüngerer Zahnärzte und rückt lediglich ins zweite Glied. Die Landesbank macht nun mächtig Druck, dass alle Mieter ausziehen. Die Praxis wird sich in die Leuschnerstraße verändern, was mein Zahnarzt nicht mehr leisten kann und will, weil so etwas riesige Investitionen sind. Viele sehen nur, dass Ärzte, auch jene für Zähne, gut verdienen, aber nicht wie wahnsinnig teuer die elektrischen Geräte sind. Zudem muss man ja technisch immer auf der Höhe der Zeit bleiben.

Nun also doch. Lange hieß es den Mietern gegenüber, die Königstraße 1 wird nur außen saniert, während jetzt doch geräumt wird. Dass die Königstraße 1c abgerissen wird, ist schon lange bekannt, da ja schon der Nachfolgebau bekannt gegeben ist, aber was aus 1a und 1b wird, erst mal nicht. Mir ist immer noch nicht klar ob nur kernsaniert oder neu gebaut wird. Auf jeden Fall wird es eine neue Fassade geben, dabei sieht das Gebäude ja ganz passabel aus für Königstraßen-Verhältnisse. Was wird aus dem i-Punkt? Klar, bald soll einer am Marktplatz entstehen, aber die



Stadt wollte ja mit einer Dependance am Bahnhof bleiben, der ja das Haupteinfalltor zur Stadt ist. Zudem ist der integrierte VVS-Sörwis hier natürlich perfekt angesiedelt, wo es die meisten Umsteigemöglichkeiten gibt. Ich sehe den Neubau von 1 a und b nicht als Fortschritt. Klar heute soll alles transparent und luftig sein, aber Glas, und davon hat es in der Königstraße mehr als genug, ist halt ein kaltes Material. Als Solitär wirkt so ein Gebäude durchaus attraktiv, aber wenn ich viele davon habe, stoßen sie eher ab.

Außerdem hatte ich mich gerade über den Filderbäcker Schill gefreut. Warum? Weil dort vorher eine Kamps-Filiale war. Ich habe immer konsequent die Einzelhandelsketten geschnitten, die stets am unteren Rand des sozialen Spektrums mit ihren Mitarbeitern umgegangen sind. Bei den Drogerieketten war das früher Schlecker, bei den Supermärkten Lidl/Kaufland und bei den Bäckern eben Kamps. Insofern meide ich selbige bis heute. Vielleicht hat sich ja was verbessert, aber ich brauche sie nicht. Da es auf der unteren Königstraße mit Cafés immer schlecht aussah, war ich nun also froh darüber, dass ein regionaler Anbieter übernommen hat. Prompt kehrte ich auf ein paar Zeitungsseiten und einen Cappuccino ein. Bald ist die Filiale dann aber schon wieder Geschichte.

Mich erstaunt gegenüber immer wieder die lange Fußgängerunterführung zur S-Bahn unter der Kronenstraße. Da ist immer alles spiegelsauber und glänzend, gibt es keine Graffiti und auch lungert dort niemand herum. Da scheint ja ordentlich viel Personal dahinter zu stecken. Oder sind die Wände sprühfarbenresistent? Das gibt es ja tatsächlich.

Mein Blick ging auch zum Bahnhofsturm, der mittlerweile eingerüstet ist, während der Rest des ausgebeinten Gebäudes desolat aussieht. Man kann sich kaum vorstellen, dass



der Tiefbahnhof im nächsten Jahr eröffnet. Klar war schon vorher, dass nach einer möglichen Eröffnung ringsherum noch viel zu tun sein würde, aber im Moment scheint man unendlich weit weg davon zu sein, wenn man die Menge an Teilbaustellen betrachtet und das historische Gebäude. Ich überlegte mir auch wo gerade der riesige Mercedes-stern liegt. Er soll ja irgendwann zurückkehren, wobei schon viele kritisiert haben, dass es typisch für Stuttgart sei, dass sich ausgerechnet auf dem Eisenbahnturm ein Autosymbol dreht. Ich weiß gar nicht, ob das einfach so zum Denkmal gehört, oder ob Mercedes-Benz dafür der Deutschen Bahn Werbeeinnahmen beschert. Ich fände es hübsch, wenn sich ein Rössle dort oben drehen würde. Derweil ist auch ein zweiter Stern verschwunden, nämlich jener auf der ehemaligen Daimler-Zentrale in Möhringen. Aus mit Auto dort.

Ich weiß gar nicht, ob das einfach so zum Denkmal gehört, oder ob Mercedes-Benz dafür der Deutschen Bahn Werbeeinnahmen beschert. Ich fände es hübsch, wenn sich ein Rössle dort oben drehen würde. Derweil ist auch ein zweiter Stern verschwunden, nämlich jener auf der ehemaligen Daimler-Zentrale in Möhringen. Aus mit Auto dort.

